

ZWEI PROBLEME IN DER LETZTEN SZENE DES PLAUTINISCHEN PSEUDOLUS*

In der jüngsten Behandlung des „Pseudolus“ durch J. Adamietz¹, die in einem Überblick die wichtigsten Probleme dieses Stücks vorstellt, werden bezüglich der Schlußszene die beiden folgenden, schon wiederholt aufgeworfenen Fragen erörtert: 1. Warum möchte Simo, nachdem er Pseudolus bereitwillig 20 Minen übergeben und die Rechtmäßigkeit der Forderung anerkannt hat (1313; s. auch 1228. 1241 ff.), plötzlich wenigstens einen Teil des Geldes zurückhaben (1315 ff.)? 2. Wie kann Pseudolus seinem Herrn die Hälfte oder noch mehr davon in Aussicht stellen (1328), obwohl er selbst die ganze Summe benötigt? – Ein neuerliches Aufgreifen dieser Schwierigkeiten ist deshalb gerechtfertigt, weil die von Adamietz vorgeschlagene Erklärung der ersten, wie sich gleich zeigen wird, einer genaueren Überprüfung nicht standhält, und er im zweiten Fall überhaupt keinen Lösungsversuch anzubieten vermag.

Zunächst zum Verhalten des Simo: Adamietz glaubt, bereits in der Szene IV 7 bei ihm Habgier feststellen zu können, so daß sein Jammern um das seinem Sklaven ausgehändigte Geld „keineswegs überraschend“ und „innerlich wahrscheinlich“² sei, obgleich der Alte durch den Gewinn aus der Wette mit Ballio (1070 ff.) gar keinen Verlust erleidet³, und führt als Beleg für seine These an, daß Simo die Hälfte der 5 Minen, die Ballio Harpax⁴ abgenommen hat, für sich beansprucht (1164 f.) und wenig später gegenüber dem Zuhälter auf einer Aus-

* Mein besonderer Dank gilt Wilfried Stroh für kritische Durchsicht.

¹ Zum plautinischen Pseudolus, in: WüJbb N.F. 5, 1979, 105-116, bes. 112 f. Noch neueren Erscheinungsdatums ist die Arbeit von A. Dieterle, Die Strukturelemente der Intrige in der griechisch-römischen Komödie, Amsterdam 1980 (Heuremata 6), die aber zur Klärung der im folgenden untersuchten Anstöße nichts beiträgt.

² A. a. O., 112.

³ Nach der Ansicht von G. Jachmann, Zum Pseudolus des Plautus, in: Philologus 88, 1933, 443-456, bes. 448 ff. und E. Lefèvre, Plautus-Studien I. Der doppelte Geldkreislauf im Pseudolus, in: Hermes 105, 1977, 441-454, bes. 448 ff. ist in der Schlußszene auf diese Tatsache keine Rücksicht genommen und daher Simos Sorge um sein Geld verständlich. Ähnlich äußert sich auch K. Gaiser, Zur Eigenart der römischen Komödie. Plautus und Terenz gegenüber ihren griechischen Vorbildern, in: ANRW I 2, Berlin 1972, 1027-1113, bes. 1081 f. Dagegen spricht aber abgesehen von der auf diese Weise entstandenen Störung des Handlungsgefüges ebenso die geringe Distanz zwischen den beiden Szenen. Daß eine solche 'Notlösung' auch nicht erforderlich ist, wird sich bald herausstellen.

⁴ Ohne nähere Begründung und ohne Stützung durch den Text oder den inhaltlichen Zusammenhang behauptet Lefèvre, a. a. O., 445, es gehe hierbei um das Geld, das Ballio von Simia bekommen hat (IV 2).

zahlung der Wertschulden besteht (1223. 1225. 1231). Dabei übersieht Adamietz jedoch, wie sehr sich die Situation in der Ballio-Szene von der am Ende der Komödie unterscheidet. Von dem Zuhälter fordert Simo nur, was ihm als Mitbeteiligtem bzw. Gewinner zumindest seiner Meinung nach zusteht, während sein Bemühen, die Rückgabe eines Teils der seinerseits verwetteten Summe zu erreichen, von keinem begründeten Anspruch hergeleitet werden kann. Ferner handelt es sich bei Pseudolus sicherlich nicht wie bei Ballio um einen *vir improbus*, von dem man sich ohne Bedenken seine Beute holen darf (1225). Da also außerhalb der letzten Szene keine weitere Stelle zu finden ist, die auf eine habstüchtige Wesensart Simos schließen ließe, würde es eine grobe Unstimmigkeit in der Charakterisierung des Alten bedeuten, wenn am Schluß sein Verhalten plötzlich von solchen Motiven bestimmt wäre⁵.

Daß er ganz andere Absichten hegt, gibt er selbst gleich nach seinem Auftritt zu erkennen, als er den Dialog mit Pseudolus durch ein Aparte (1288-1291) unterbricht. Wenn diesen wenigen Versen – und ganz besonders dem letzten von ihnen – endlich einmal die Deutung zuteil wird, die ihr Wortlaut einzig und allein zuläßt, bilden sie den Schlüssel zum richtigen Verständnis der gesamten Schlußszene: Als Simo aus dem Haus kommt, sieht er sich einem betrunkenen und daher allzu ausgelassenen Pseudolus gegenüber. Damit hat der Alte nicht gerechnet und überdenkt nun in dem genannten Selbstgespräch die für ihn neue Situation. Er ist seinem Sklaven zwar nicht wirklich böse, aber ein bißchen Respekt verschaffen möchte er sich schon (1289). Doch wie muß er vorgehen, damit er Erfolg hat? Soll er es mit harten oder mit schmeichelnden Worten versuchen (1290)? Da fällt ihm eine Möglichkeit ein: „*Sed me hoc votat vim facere nunc quod fero, si qua in hoc spes sitast mihi.* – Aber das, was ich jetzt bei mir habe, verbietet mir, Gewalt anzuwenden, sofern ich darauf meine Hoffnung setzen kann (1291).“ Simo verspricht sich also von den 20 Minen, die er Pseudolus schuldet und gemäß seiner Ankündigung in IV 8 geholt hat, um sie ihm freiwillig zu übergeben, Hilfe für sein Vorhaben, den Sklaven zu einem anderen Benehmen zu veranlassen. Nur so ist dieser Vers vom Sprachlichen her zu verstehen. Denn die Formulierung *in hoc* bezeichnet nicht das Ziel der Hoffnung, sondern das, worauf sich die Hoffnung gründet, das, wodurch man zum Ziel zu kommen hofft⁶. Im Widerspruch zur Aussage des Texts

⁵ Nachdem die Theorie, daß der „Pseudolus“ von Plautus durch Kontamination aus zwei verschiedenen griechischen Vorlagen geschaffen worden sei, heute als erledigt angesehen werden kann, brauchen alle Versuche, das unerwartete Benehmen Simos daraus abzuleiten, nicht eigens diskutiert zu werden (so z. B. J. W. Bierma, *Quaestiones de Plautina Pseudolo*, Diss. Groningen 1897, 46 ff., 92 f. und F. Leo, *Über den Pseudolus des Plautus*, in: *NGG phil.-hist. Kl.* 1903, 347-354, bes. 353). Mit unbewiesenen Hypothesen arbeitet auch G. Williams, *Some problems in the construction of Plautus' Pseudolus*, in: *Hermes* 84, 1956, 424-455, bes. 440 ff., der die Verse 1290 f. und 1314-1334 (ebenso 1238-1245) auf plautinischen Ursprung zurückführt. Diese nähmen Bezug auf den gleichfalls von Plautus herrührenden Abschnitt 503-522 mit der zusätzlichen Ankündigung des Pseudolus, von Simo 20 Minen zu ergaunern.

⁶ Vgl. G. Lodge, *Lexicon Plautinum*, Bd. 2, Leipzig 1933, s. v. *spes* (7) und die dort angeführten Parallelstellen Ps. 111 und Cap. 250.

steht folglich die verbreitete Ansicht, daß Simo von der Hoffnung, sein Geld behalten zu dürfen, an einem strengen Auftreten gegenüber Pseudolus gehindert werde⁷. Eine solche Einstellung würde ihn zweifellos als Geizhals kennzeichnen. In Wirklichkeit aber ist, um es noch einmal zu betonen, sein Interesse darauf gerichtet, den Übermut seines Sklaven zu bremsen. Dies hofft der Alte nicht mit Gewalt, sondern mit Hilfe des für Pseudolus bestimmten Geldes erreichen zu können. Wie sein Plan im einzelnen aussieht, erfahren wir vorläufig nicht.

Weil Simo also auch in dem Selbstgespräch nicht von seiner Bereitschaft abzurückt, seine Schulden zu begleichen, überrascht es keineswegs, daß er dann seinem Sklaven auf dessen Verlangen hin ohne Zögern den Geldsack anbietet (1313). Gleich darauf scheint er sich jedoch auf einen Schlag völlig verwandelt zu haben. In einer für ihn ganz untypischen Weise klagt er über die finanzielle Einbuße und zeigt sich bestrebt, sie so gering wie möglich zu halten (1315 ff.). Sollte der Alte es sich jetzt doch plötzlich anders überlegt haben und die 20 Minen tatsächlich nur widerwillig zahlen wollen, nachdem er eben noch den Anspruch des Pseudolus ausdrücklich anerkannt hat? — Daß dies so nicht stimmen kann, liegt auf der Hand. Simo gönnt seinem Sklaven nach wie vor das Geld, aber zugleich möchte er es, wie gesagt, dazu benutzen, um ihn ein wenig zu zügeln. Deshalb macht er sich nun den Spaß und spielt⁸ gegenüber Pseudolus den Geizigen, den der Geldverlust überaus schmerzt, in der Hoffnung, daß sich der Sklave davon beeindruckt läßt und auf seinen Herrn Rücksicht nimmt. Das hat sich Simo zwar fein ausgedacht, aber fürs erste droht sein Vorhaben auf der ganzen Linie zu scheitern. Pseudolus betrachtet nämlich den vermeintlichen⁹ Geiz des Alten als eine willkommene Gelegenheit, ihn damit ordentlich zu foppen, und stellt sich daher zunächst einmal unnachgiebig (1315-1325), obwohl er, wie wir gleich sehen werden, einen ernsthaften Konflikt mit Simo scheut. Da also jeder mit dem anderen sein Spiel treiben

⁷ So A. O. F. Lorenz in seiner kommentierten Ausgabe des „Pseudolus“, Berlin 1876, 232 und wohl von ihm beeinflusst Bierma, a. a. O., 46; A. Ernout in seiner Übersetzung, Paris 1938, 102 und Williams, a. a. O., 441 ff. Abzulehnen ist auch die in den Kommentaren von J. L. Ussing, Bd. IV 2, Kopenhagen 1883, 286 und E. H. Sturtevant, New Haven 1932, 120 gegebene Erklärung, nach der mit *in hoc* Pseudolus gemeint sei; denn dieses zweite *hoc* ist durch das unmittelbar vorausgehende *hoc ... quod fero* in seinem Bezug eindeutig festgelegt. Hingegen scheint A. Schmitt, *De Pseudoli Plautinae exemplo Attico*, Diss. Straßburg 1909, 39 f. den Vers zwar sprachlich richtig erfaßt zu haben, ihn aber doch in unzutreffender Weise zu interpretieren: er sieht in ihm eine Stütze seiner (wenig überzeugenden) These, daß zwischen den Versen 1313 und 1314 eine größere Passage des Originals ausgefallen sei, die den erfolglosen Versuch Simos enthalten habe, durch eine List das Geld für sich zu retten.

⁸ Diese Deutung schlägt bereits J. N. Hough, *The composition of the Pseudolus of Plautus*, Diss. Princeton 1931, 96 ff. vor, der es jedoch versäumt, seine richtigen Beobachtungen am Text zu belegen. So versteht auch er den Vers 1291 als Zeichen für — freilich nur vorgetäuschte — Habgier Simos (100).

⁹ Möglich ist auch, daß Pseudolus die Verstellung Simos von Anfang an durchschaut, aber aus Freude an wechselseitigen Neckereien dennoch mitspielt. Der Text gibt darüber keinen sicheren Aufschluß. An den Ergebnissen der Untersuchung ändert eine solche Annahme jedenfalls nichts Wesentliches.

will, entwickelt das Geschehen zum Vergnügen der Zuschauer eine außergewöhnliche Dynamik. Vergeblich versucht der Alte nacheinander durch Sträuben, jämmerliches Betteln und Strafandrohung, auf seinen Sklaven einzuwirken. Erst als er zum Schein seine bisher fruchtlosen Bemühungen abbricht und Anstalten macht, sich grollend ins Haus zurückzuziehen (1326: *age sane igitur*¹⁰), lenkt Pseudolus ein, indem er auf weitere Spötteleien über seinen Herrn verzichtet und ihn unter der Beteuerung, daß sich dahinter keine Täuschungsabsicht verberge, zur Rückkehr auffordert. Während dieser entscheidende Wendepunkt im Text nicht besonders hervorgehoben ist, verdeutlicht ihn das dazugehörige Bühnenspiel um so mehr — eine Tatsache, die die Forschung bislang achtlos übergangen hat, obwohl Plautus die Passage ganz im Hinblick auf ihre optische Wirksamkeit gestaltet hat. Damit das eilige Nachgeben des Pseudolus einleuchtet, ist es nötig, daß man sehen kann, wie Simo in gespielter Enttäuschung seinem Sklaven den Rücken kehrt und so bei diesem gleichsam ein Alarmsignal auslöst. Denn Pseudolus muß nun als Folge seiner Sturheit eine schwerwiegende Verärgerung des Alten befürchten. Zu einer solchen Situation möchte er es aber keinesfalls kommen lassen¹¹ und gibt deshalb sein Spiel auf. Wie sehr der Sklave auf ein gutes Verhältnis zu seinem Herrn bedacht ist, wird später noch einmal deutlich, als er, nachdem alle Kontroversen bereits beigelegt sind, ganz sichergeht und bei Simo nachfragt, ob er denn wirklich keinen Zorn gegen ihn oder Calidorus hege (1329 f.). — Dem Alten hat also sein fingierter Geiz den gewünschten Erfolg gebracht, ja er erreicht damit sogar noch mehr: Da er durch seine Teilnahme an der Siegesfeier seines Sohnes die Versöhnung besiegeln soll, verspricht ihm Pseudolus für den Fall, daß er mitkommt, einen Gewinn in Höhe von mindestens 10 Minen, der Hälfte des eben ausbezahlten Geldes (1328).

Dieses Angebot des Sklaven birgt nun, wie eingangs schon erwähnt, das zweite noch ungelöste Problem der Schlußszene: Offenkundig scheint ein Widerspruch gegeben zu dem Umstand, daß Pseudolus die gesamte von Simo erhaltene Summe selbst benötigt. Denn Ballio hat zu den von Simia überbrachten 5 Minen (IV 2) noch 15 zu bekommen, damit Phoenicium rechtmäßiges Eigentum des Calidorus wird¹², während mit den restlichen 5 Minen das von Charinus geborgte Geld (II 4) zurückgezahlt werden muß. Daher fanden bislang die Kommentatoren, soweit sie die

¹⁰ Wie bereits von Brix richtiggestellt, gehört *igitur* zu *age sane* (vgl. z. B. Men. 153, Merc. 377, Poen. 555); denn in der überlieferten und u. a. von Lindsay beibehaltenen Verbindung mit *redi* stünde es an der Spitze eines imperativischen Ausdrucks, wofür es bei Plautus sonst keine Belegstellen gibt.

¹¹ Zu oberflächlich argumentiert Hough, a. a. O., 101 f., indem er das Verhalten des Pseudolus allein der Wirkung des Alkohols zuschreibt, zumal diese im letzten Abschnitt (1313 ff.) kaum noch zu spüren ist.

¹² Ausführlichere Begründung der Notwendigkeit einer vollständigen Bezahlung des Mädchens bei Williams, a. a. O., 444 Anm. 2; Lefèvre, a. a. O., 443 f. und Adamietz, a. a. O., 112 f. Anm. 31. Für das Gegenteil plädiert zu Unrecht Hough, a. a. O., 27. Ohne näher darauf einzugehen, vertreten diese Auffassung auch Lorenz, a. a. O., 17 Anm. 15 und E. Segal, *Roman laughter. The comedy of Plautus*, Cambridge/Mass. 1968, 193 Anm. 42.

Ausgangslage richtig beurteilten¹³, keine andere Möglichkeit, als in der Offerte des Pseudolus eine „Störung des Gedankenganges“¹⁴ zu sehen. Aber davon kann keine Rede sein. Ein Vergleich mit den Zusagen, die der Sklave schon früher gemacht hat, zeigt nämlich, daß es genau wie hier auch sonst seine Art ist, mit Versprechungen recht sorglos umzugehen.

So gibt Pseudolus gleich in der ersten Szene Calidorus sein Wort, den für den Kauf des Mädchens notwendigen Betrag aufzutreiben, ohne daß er sich darüber im klaren ist, worauf er sich eingelassen hat (vgl. I 4); des weiteren erweckt er bei Ballio Hoffnungen auf Gewinn (I 3), die er weder erfüllen kann noch will; siegesicher kündigt er schließlich Simo die Entführung der Phoenicium an und schlägt ihm eine Wette vor (I 5), obwohl er sich noch gar keinen Plan zurechtgelegt hat. Jedesmal handelt der Sklave nach dem gleichen Schema: Wenn seine Interessen oder ein anderer Grund es erforderlich machen, ein Versprechen zu geben, entschließt er sich spontan dazu und überlegt erst dann, wie er es, sofern es ernstgemeint ist, einhalten kann. Genauso geht er auch vor, als er Simo eine Belohnung für sein Mitkommen in Aussicht stellt: Pseudolus möchte seinen Herrn unbedingt dabei haben, wenn er zum Gelage zurückkehrt. Da der Alte eben arg um sein Geld gejammert hat, liegt es nahe, wenn der Sklave die Zusicherung, wenigstens einen Teil des Schadens auszugleichen, als ein wirksames Mittel betrachtet, um ans Ziel zu gelangen. Nur daran denkt Pseudolus im Augenblick. Die Frage, ob und wie es ihm möglich ist, sein Wort zu halten, kümmert ihn jetzt nicht¹⁵. Darauf kommt es für den weiteren Verlauf des Stücks auch gar nicht an, weil Simo entgegen der Annahme des Sklaven bekanntlich überhaupt keinen Verlust zu verzeichnen hat, so daß das Angebot des Pseudolus im Grunde überflüssig ist. Dennoch besitzt es eine wichtige Funktion: es bestätigt am Ende noch einmal überaus deutlich den Erfolg Simos und bedeutet zugleich eine besondere Pointe. So sehr ist nämlich Pseudolus in seiner Unwissenheit auf den Alten hereingefallen, daß er ihm etwas verspricht, was dieser durch den Gewinn der Wette mit Ballio schon längst selbst und dazu weit besser erreicht hat.

Soviel zum Geldversprechen des Pseudolus und zum „Geiz“ Simos. Abschließend soll nun noch angedeutet werden, welche Auswirkungen die bei der Besprechung dieser Einzelfragen gewonnenen Ergebnisse auf die Interpretation der gesamten Schlußszene haben. Vor allem ist festzuhalten, daß weder der Ablauf des Geschehens noch der Charakter der beiden Akteure Anlaß gibt, von Unstimmigkeiten oder gar von Widersprüchen zwischen dem Ende der Komödie und ihren übrigen

¹³ Vgl. die vorige Anm. Von vornherein auszuschließen sind auch alle diejenigen Erklärungsversuche, wie die von Leo, a. a. O., 348. 352 f.; Schmitt, a. a. O., 41 f. und Williams, a. a. O., 443, die auf inzwischen als widerlegt geltenden Thesen über die Gesamtkonzeption der Schlußszene beruhen (vgl. oben Anm. 5 u. 7).

¹⁴ Adamietz, a. a. O., 113.

¹⁵ Dasselbe gilt auch für seine vorausgehende Beteuerung: *non eri' deceptus* (1326), die daher keinesfalls als Einwand gegen die vorgelegte Deutung des Verses 1328 angeführt werden kann.

Teilen auszugehen, um daraus analytische Schlüsse zu ziehen. Das Angebot des Pseudolus entspricht ganz der für ihn typischen Art und verstößt keineswegs gegen sich aus dem bisherigen Gang der Handlung ergebende Notwendigkeiten. Ebenso bleibt Simo bei seiner Täuschung des Sklaven seiner gewohnten Linie treu, mit Witz und Verstand aktiv mitzumischen¹⁶. Gleichzeitig setzt sich in dem Gelingen seines Plans fort, was bereits der von Plautus beabsichtigte Zweck der Wette zwischen ihm und Ballio gewesen ist, nämlich daß Simo trotz der Zahlung von 20 Minen an Pseudolus dennoch nicht als Verlierer erscheinen soll¹⁷.

München

HELMUT ZÄH

Nachtrag: Zum Geldangebot des Pseudolus an Simo äußert sich jetzt auch W. Görler, *Plautinisches im Pseudolus*, in: *WüJbb N.F.* 9, 1983, 89-107, bes. 96 f.: Simo habe von Ballio nicht nur 20 Minen, sondern nach Vers 1075 obendrein *Phoenicium* gewonnen. Folglich sei eine Bezahlung des Mädchens durch Pseudolus nicht erforderlich, der darum leicht auf 10 Minen verzichten könne. — Mag Görler nun diesen Vers richtig interpretieren oder nicht, die Schwierigkeit am Schluß löst er damit sicherlich nicht. Pseudolus besitzt nämlich von der Wette zwischen Simo und Ballio keinerlei Kenntnis und geht deshalb auf jeden Fall davon aus, dem Zuhälter noch 15 Minen zu schulden. Im übrigen fügt sich unsere Erklärung seines Versprechens bestens zu der von Görler gegebenen trefflichen Charakteristik des Sklaven (94).

¹⁶ Vgl. Hough, a.a.O., 94.

¹⁷ Keinesfalls endet das Stück also in einem „Triumph des Sklaven“ auch über seinen Herrn, was schon Adamietz richtig erkannt hat (113).